

Engagement in schrumpfenden Regionen - Sichtweise brandenburgischer Netzwerkstellen

Arbeitsauftrag an die Netzwerkstellen

Die brandenburgischen Netzwerkstellen, gegründet aus einer Initiative der Stiftung Demokratische Jugend und umgesetzt über das CIVITAS-Programm, hatten und haben zur Hauptaufgabe, Perspektiven für und mit jungen Menschen in den ländlich geprägten brandenburgischen Regionen zu entwickeln. Die drei Standorte liegen im Landkreis Märkisch-Oderland, in der Region Wittstock im Landkreis Ostprignitz-Ruppin und in der Region Hoher Fläming im Landkreis Potsdam-Mittelmark. Die Netzwerkstellen verfolgen das Ziel, unterschiedliche gesellschaftliche Kräfte zu bündeln und zu qualifizieren, die mithelfen können, Jugendlichen in den neuen Bundesländern eine Zukunft in ihrer Heimatregion aufzuzeigen. Sowohl die Akteure des gesellschaftlichen Lebens als auch die Jugendlichen selbst werden in ihrer Eigeninitiative unterstützt, mit dem Ziel, der Abwanderungswelle qualifizierter junger Menschen entgegen zu wirken.

Die Arbeit der Netzwerkstellen besteht insbesondere darin, lokal und querschnittsorientiert zu denken, strategisch zu handeln sowie die bestehenden Netzwerke aufrecht zu erhalten und auszubauen. Dabei steht die individuelle Problemlage im regionalen Kontext im Vordergrund.

Ausgangslage

Doch die Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Netzwerkarbeit werden zunehmend schwieriger

Die vorhandenen Strukturen der professionellen Jugendarbeit – insbesondere in den ländlichen Räumen, in denen zumeist große Entfernungen zu überwinden sind – können kein ausreichendes Angebot aufsuchender Arbeit mehr bereithalten. Für mehr aktive Beteiligung junger Menschen in das Gemeinwesen fehlen adäquate Strukturen. Träger ziehen sich immer mehr aus den dünn besiedelten Landstrichen zurück. Sie können nicht mehr wirtschaftlich arbeiten, da die von den Zuwendungsgebern der Verwaltungen festgelegten Bedarfszahlen nicht mehr erreicht werden.

Nach dem gleichen Prinzip werden Bahn- und Buslinien aufgrund verminderter Beförderungszahlen in der Fahrthäufigkeit stark beschränkt oder ganz eingestellt. Immer mehr Ortsteile sind vom ÖPNV komplett abgeschnitten. Auch viele Sozial- und Verwaltungseinrichtungen werden oftmals nur noch in den Kreisstädten vorgehalten.

Neben institutionellen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen blutet der ländliche Raum auch menschlich aus: junge und flexible Menschen verlassen bereits zur Ausbildung die Heimatregion, bereits ausgebildete und engagierte Menschen

wandern ab. Zurück bleiben oftmals diejenigen, bei denen sich eine „Versorgungshaltung“ verfestigt hat und die wenig Bereitschaft zu eigenen Aktivitäten zeigen. Die Folgen der Abwanderung betreffen nicht nur die Arbeitsmärkte, sondern auch diejenigen Strukturen, die bürgerschaftliches ziviles Engagement tragen.

Der demographische Wandel und die Schrumpfung der ländlichen Regionen erschweren den nachwachsenden Kindern und Jugendlichen ein Leben unter Bedingungen, wie sie in der zentralörtlichen Gliederung der Raumentwicklung beschrieben und per Leitbild formuliert waren. Die Zentralisierung der Schulstandorte führt zu einer ersten einschneidenden Entfernung der jungen Menschen aus ihren tatsächlichen Wohnumfeldern und somit zu einer Schwächung der Verwurzelung mit der Heimat. Freundschaften werden zu Wochenendbegegnungen, Freizeitangebote vor Ort haben sich dem Ganztagsrhythmus der Schule zu unterwerfen.

Dabei schätzen gerade junge Menschen ihre Perspektiven in der Region sehr realistisch ein. Sie erkennen sehr frühzeitig und klar ihre eigene Situation und sind auch bereit dazu, sich zu verändern und ihren Beitrag zu leisten. Doch führen generell schrumpfende Bevölkerungszahlen und vom Bundesland zentral ermittelte Bedarfswahlen zur Schließung betreuter Freizeitangebote, vom lokalen Fußballtraining im Verein bis zum Jugendclub. All dies sind jedoch unverzichtbare Lernfelder für demokratisches Miteinander und die Entwicklung sozialer Kompetenzen. Jugendlichen fehlen so ausreichende Betätigungsfelder – die Motivation wegzugehen ist dann oft höher, als zu bleiben.

Gleichwohl ist die Situation in den Landkreisen nicht allein durch diese Problemlagen bestimmt. Es existieren auch Ressourcen, auf denen aufgebaut werden kann.

Lösungen

Wie lässt sich also lokale kooperative Netzwerkarbeit unter diesen Bedingungen noch aufrechterhalten?

Die Netzwerkstellen passen ihre Arbeit an die sich rapide verändernden Rahmenbedingungen an. Strategie ist es, den mit der Bevölkerungsschrumpfung einhergehenden Prozess der Vereinzelung der Menschen aufzubrechen, die Kommunikation zwischen Institutionen und Menschen, zwischen alt und jung, nicht abreißen zu lassen, sie aktiv zu unterstützen, zu befördern und auch regelrecht einzufordern. Die Mitarbeiter/innen der Netzwerkstellen werden immer stärker zu Grenzgängern zwischen Jugend und administrativer Ebene - der Welt der Regeln und Formalien der Erwachsenen und der Spontaneität der Jugendlichen.

So ist die Aufgabe der Netzwerkstellen auch eine gewissermaßen „seelsorgerische“: den zurückbleibenden Menschen vor Ort wird kontinuierlich Mut gemacht, sie werden angesprochen und es werden ihnen Wege für ihr Engagement im Gemeinwesen aufgezeigt. Oft ist die Hemmschwelle zu hoch, sich aktiv selbst einzubringen. Menschen für Aufgaben im Gemeinwesen anzufragen, bedeutet auch, ihnen

Verantwortung zu übertragen, ihnen etwas zuzutrauen und somit das Bewusstsein der eigenen Selbstmächtigkeit zu stärken. Damit soll auch die Sinnhaftigkeit des Lebens deutlich werden.

Praxisbeispiel 1:

Im Hohen Fläming hat sich in den vergangenen Jahren eine gute Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlich tätigen Bewohnern und Trägern der Kinder- und Jugendarbeit, Vereinen des dörflichen Lebens, hauptamtlichen Kinder- und Jugendarbeiter/innen entwickelt. Über gemeinsame, konkret greifbare Projekte in der Region brachte sich der Einzelne im Rahmen der ihm zur Verfügung stehenden materiellen, ideellen und praktischen Möglichkeiten ein. Ein von unten nach oben gewachsenes Miteinander ist entstanden. Die Grundsätze lauten Nachhaltigkeit, Ressourcenbündelung und Transparenz.

Eine der Erfahrungen der vergangenen Jahre war, dass Aktivitäten auf der Mikroebene mangels Beteiligung erstarben. Somit wurden nach dem Motto „gemeinsam sind wir stärker“ Netzwerke auf der nächst höheren Ebene erschlossen. Zwar mussten geplante Aktionen gebündelt werden; die breiter angelegten Veranstaltungen hatten jedoch mehr Wirkung und Strahlkraft, als eine kleinere Aktion sie jemals entfaltet hätte. Voraussetzung für gemeinsame Aktionen war natürlich, dass lokale Konkurrenzsituationen oder lange bestehende konflikträchtige Haltungen und Gewohnheiten aufgebrochen wurden. Diese Aufgabe der Netzwerker verlangte einen langen Atem und Fingerspitzengefühl.

Im Hohen Fläming wurde durch diesen Ansatz eine neue und regional erweiterte Kulturebene geschaffen, die *JugendKulturWoche in ganz weit draußen* (JKW in j.w.d.): Zehn Tage Sport, Spiel, Musik, Politik und Kunst im Sommer mit Austragungsorten in einer Vielzahl von Gemeinden. Die Vorbereitungen finden das ganze Jahr über statt und geben somit ehrenamtlichen Bürgern und engagierten Jugendlichen, Jugendarbeitern und Verwaltungen Gelegenheit zu gemeinsamen gestalterischen Aktionen. Sie erleben sich dabei in verschiedenen aktiven und planerischen Zusammenhängen. Dies ist praktische Netzwerkarbeit: Aufbau und Erhalt von Beziehungen, Kooperationen und Ressourcenbündelung in verschiedenen Bereichen. So werden beispielsweise die Fahrten zu den Vorbereitungstreffen, unabhängig vom dünnen ÖPNV, gemeinsam von der Freiwilligen Feuerwehr, den Jugendarbeitern und natürlich auch den Eltern organisiert.

Die Netzwerkstelle hat sicherlich einen großen Beitrag zum Gelingen des Vorhabens geleistet, die Veranstaltung gehört jedoch den Menschen vor Ort. Die Leistung der Ehrenamtlichen wird in allen Veröffentlichungen in erster Linie herausgestellt. Der Mut und die Motivation der Bürger vor Ort sind wichtige Nachhaltigkeitsfaktoren und die Netzwerkstellen achten im Verbund mit Bürgermeister/in oder Schulleiter/in darauf, dass die ehrenamtlichen Leistungen in den Netzwerken regelmäßig gewürdigt werden.

Praxisbeispiel 2

Die Netzwerkstatt Wittstock hat in Zusammenarbeit mit der Stadt und den Schulen eine Tagung organisiert. Erörtert wurde, welche Möglichkeiten Jugendliche gemeinsam mit Erwachsenen haben, sich aktiv an der Entwicklung ihrer Stadt zu beteiligen. Stadtvertreter und auch Gewerbetreibende waren über die große Beteiligung der Jugendlichen überrascht. Themen waren u.a.: „Gefühlte Sicherheit in der Stadt“, „Touristische Vermarktung von Wittstock in den Großstädten“, „Angebote für Besucher“.

Aus fünf Arbeitsgruppen entsprang eine ganze Palette von Ideen und Möglichkeiten: So wurde z.B. empfohlen, die attraktive alte Fachwerkstadt stärker für Tagesausflügler und Schulklassen zu profilieren. Eine 30-köpfige Jugendgruppe fuhr zum Karneval der Kulturen nach Berlin und hat die Karnevalsbesucher mit einem speziell gestalteten Flyer und einem geschmückten LKW mit den Vorzügen der Stadt Wittstock bekannt gemacht. Eine andere Schülergruppe hat sich die leer stehenden Läden in der Innenstadt vorgenommen und arrangiert wechselnde Ausstellungen mit Malereien und Objekten aus dem Kunstunterricht. Noch eine weitere Gruppe organisiert ein großes Rockkonzert für Toleranz und gegen Gewalt auf dem Amtshof mit regionalen Schülerbands. Wieder andere Jugendliche wollten gern Stadtführungen für Touristen übernehmen.

Das in der Verwaltung angesiedelte Tourismusbüro und die Kulturabteilung waren misstrauisch, sowohl im Hinblick auf die Jugendbeteiligung als auch auf die plötzlich startenden Aktionen. War dieser Vorstoß der Netzwerkstelle nicht eigentlich versteckte Kritik? Hätte die Verwaltung nicht schon längst selbst darauf kommen müssen, solche Veranstaltungen, sowie die daraus folgenden Schritte anzustoßen? Der Effekt war, dass die Abteilungen nun von sich aus tätig wurden und ihre Veranstaltungen auch unter Einbeziehung von Jugendlichen durchführten. Aufgabe der Netzwerkstelle ist es nun, ein Bewusstsein von Beteiligung noch weiter auszubauen und Beteiligung in der Gemeinde als Selbstverständlichkeit strukturell zu etablieren.

Die Politik der kleinen Schritte schafft über die Realisierung konkreter Projekte ein echtes Beziehungsgeflecht, in dem Schwächen nicht ausgenutzt und Stärken Sinn bringend miteinander verflochten werden.

Da Löhne und Gehälter in strukturschwachen Regionen nicht allzu üppig ausfallen, kreisen die Gedanken der Menschen oft auch um Möglichkeiten der Vergrößerung des eigenen Budgets. Wenn also Räume und Situationen geschaffen werden, wo sich Menschen mit kleinunternehmerischer Motivation einbringen können, in dem sie zum Beispiel Waren verkaufen können, hat das auch einen sozial fördernden Aspekt. Flohmärkte, Advents- und Weihnachtsmärkte erfüllen solche Funktionen und werten gleichzeitig die Orte auf. Professionelle Händler können durchaus in Kombination mit Gelegenheitshändlern einen solchen Markt ausrichten.

Netzwerkstellen können derartigen Ansätzen Impulse geben, Verwaltungen sind gefordert, ein entsprechendes Regelwerk dafür zu erstellen. Erfolge in dieser Richtung gibt es schon in Kleinstgemeinden mit unter 1000 Einwohnern.

Fazit

Ausdauer und Kreativität haben schon manche schwere Zeit überbrücken lassen

Die bereits gemachten Erfahrungen und der Ansatz über die Netzwerkstellen führen perspektivisch zu neuen und innovativen Handlungsansätzen für die abgehängten Regionen: Es wird nicht länger vom Trugschluss ausgegangen, dass sich Netzwerke, sind sie einmal angeschoben und gesponnen, selbstständig erhalten und entwickeln. Dies ist, wie so oft experimentell bewiesen, nicht der Fall: Neben der „Stammarbeit“ des potenziellen Netzwerkers überfordern die Kommunikations- und Beratungsleistungen, die für die nachhaltige Fortführung eines einmal aufgebauten Netzwerks geleistet werden müssen, das Arbeitspensum des Einzelnen. Die prall gefüllte Outlook-Adressenkartei verhilft einzelnen Projekten und Ideen schnell zu einer Fülle von unterstützenden Ansprechpartnern/innen und Teilnehmern/innen – soll sie effektiv wirken, will sie jedoch gut gepflegt sein.

Ansatz der Netzwerkstellen ist es, gemeinsames Lernen durch gemeinsames Handeln in den Vordergrund zu stellen. Eine gemeinsame Idee, ein Motto, eine Vision verhelfen dem einzelnen Akteur dazu, seine Eigeninteressen in ein größeres Ganzes einzubringen. Die Vermarktung einer gemeinsam getragenen Idee, unterstützt durch ein professionelles Projektmanagement, über umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit ins Land getragen und über entsprechende Netzwerke (Verbund der ostdeutschen Netzwerkstellen oder das brandenburgische Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus) diskutiert und weiter getragen, geben dem Willen nach Eigenständigkeit und Kontinuität von Seiten der schrumpfenden ländlichen Regionen Nachdruck.

Kontakt:

Andrea Isermann-Kühn

DorfWerkStadt e.V.
Jugend Netzwerkstelle Fläming
c/o Gemeinde Wiesenburg/Mark
Schlossstraße 1
14827 Wiesenburg/Mark
Telefon 033849/798 17
e-mail: netzwerkstelle@dorfwerkstadt.de

Rolf Kleine

Netzwerkstatt Ostprignitz-Ruppin
Kettenstrasse 46
16909 Wittstock
Telefon: 0 33 94 / 4 00 73 85
e-mail: info@netzwerkstatt-dgb.de

Steffen Adam

Kreis- Kinder- und Jugendring Märkisch-
Oderland e.V.
Feldstraße 3
15306 Seelow
Telefon: 0 33 46 / 8 06 09
e-mail: steffen.adam@leben-in-mol.de